

Die Morgenandacht

Montag bis Samstag, 5.55 Uhr (NDR Info) und 7.50 Uhr (NDR Kultur)

5. bis 10. Dezember 2022: "Wie soll ich dich empfangen?"

Von Kirstin Faupel-Dreves, Pastorin in Hamburg

Kirstin Faupel-Dreves lässt in dieser Woche ihre Eindrücke nachklingen, die sie in diesem Jahr auf der Biennale in Venedig sammeln durfte. Zeitgenössische Kunst kommt dabei mit altbekannten Adventsliedern ins Gespräch.



Kirstin Faupel-Dreves

Redaktion
Radiopastor Marco Voigt

Evangelische Kirche im NDR
Redaktion Kiel
Gartenstraße 20, 24103 Kiel
Tel. (0431) 55 77 96 10
www.ndr.de/kirche

Dieses Manuskript ist urheberrechtlich geschützt und darf nur für private Zwecke des Empfängers benutzt werden. Jede andere Verwendung (z.B. Mitteilung, Vortrag oder Aufführung in der Öffentlichkeit, Vervielfältigung, Bearbeitung, Übersetzung) ist nur mit Zustimmung der Ev. Kirche im NDR zulässig. Die Verwendung für Rundfunkzwecke bedarf der Genehmigung des NDR.

Montag, 5. Dezember 2022

Wie soll ich dich empfangen und wie begegn' ich dir? So beginnt eins meiner Lieblings-Lieder für diese besondere Zeit im Kirchenjahr. Es macht mir deutlich, worum es geht im Advent, nämlich um Begegnung und Beschenkt-werden. Genau das darf ich schon ein paar Wochen vorher erleben, auf einer Reise zur Kunstschau der Biennale nach Venedig, die ich im Rahmen einer Fortbildung mache. Die erste, der ich nach dem Aufwachen begegne, ist meine Kollegin Elisabeth. Morgens beim Frühstück steht sie plötzlich an meinem Tisch. Elisabeth ist klein und wunderbar, und sie ist immer unterwegs. Aber jetzt steht sie hier bei mir, und ich freue mich über ihr herzliches Lachen und ihren Willkommensgruß. Mein Blick fällt auf einen besonderen Anhänger an ihrem Hals, der genau auf Augenhöhe zu mir ist. Flach und aus silbrigem Metall, rund wie eine Scheibe und mit einer Art Gestalt in der Mitte. Sonne, Mensch, Engel? ich kann es nicht recht deuten und frage sie danach. Und sie erzählt vom Cousin ihres Mannes, der seit frühester Kindheit an schwerem Autismus leidet, er spricht so gut wie nie. Ihr Mann, damals noch ihr Freund, stellte ihn ihr vor. Der Kontakt zwischen beiden verlief anders als über die üblichen Kanäle, viele Jahre lang. Irgendwann war der Cousin dann in einer Werkstatt, wo er kleine feine Dinge herstellte, auch dieses. "Eines Tages", so erzählt sie, "kam er dann auf mich zu und gab mir den Anhänger und sagte nur: 'Für Dich!' Das waren die einzigen Worte, die ich je aus seinem Mund gehört habe." Wie geschieht echte Begegnung? Als die schwangere Maria ihrer älteren Cousine Elisabeth begegnet, da heißt Elisabeth sie einfach nur willkommen. Es wird erzählt, dass die beiden Frauen sich umarmten, die alte und die junge Schwangere, und dass nicht nur sie, sondern auch die Kinder in ihren Bäuchen miteinander in Kontakt kamen. Das eine hüpfte vor Freude, als es das andere spürte. Für echte Begegnung braucht es nicht viele Worte. Manchmal reicht ein liebender Blick, der versteht, eine kleine Geste, die von Herzen kommt, ein Bauchgefühl, das mir sagt: Alles ist gut, hier bin ich sicher. Wie soll ich dich empfangen und wie begegn' ich dir, o aller Welt Verlangen, o meiner Seelen Zier? O Jesu, Jesu, setze mir selbst die Fackel bei, damit, was dich ergötze, mir kund und wissend sei.(EG 11,1)

Dienstag, 6. Dezember 2022,

O Heiland, rei die Himmel auf, herab, herab vom Himmel lauf. Im Advent singen wir von unserer Sehnsucht. Manchmal können wir ihr nachgehen, so wie ich auf einer besonderen Reise im Herbst. Ich bin unterwegs in Venedig, Ort der Träume, wo alle zwei Jahre, von April bis November, die Biennale stattfindet, eine Kunstschau, die sich überall in der Stadt ausbreitet, auch in einigen der Paläste und Kirchen. Ich öffne die Tür zur "Scuola Grande della Misericordia" und stehe auf einmal in einer einzigartigen Lagerhalle: Auf unzhligem einfachen Metallregalen liegen etwa 40.000 Leinwand-Stoffe, allesamt künstlerisch bearbeitet von Kindern und Jugendlichen aus aller Welt. Der kolumbianische Künstler Oscar Murillo will mit seinem mehrjährigen Projekt an den Pulsschlag der Welt rhren. Seine Idee: Schulklassen aller Kontinente bekommen Leinwandstoffe in ihre Räume und können Eindrücke aus ihrem Alltagsstoff darauf bringen, bewusste und unbewusste. In der Scuola von Venedig sind die Ergebnisse zu sehen, in einer abgeschirmten digitalen Box können die Besuchenden in Interaktion mit den schwebenden Leinwänden gehen. Ich mache das, breite die Hände aus wie ein Engel und auf der Leinwand vor mir kommt alles ins Tanzen. Ich kann gar nicht mehr aufhören, so berauschend ist das. A storm, blowing from Paradise - "Ein Sturm, der vom Paradies her wehte", hat der Künstler sein Werk genannt. Er zitiert den deutschen jüdischen Dichter Walter Benjamin, der kurz vor dem Zweiten Weltkrieg einen seiner berühmtesten Texte über eine Zeichnung von Paul Klee verfasst.

Ein "neuer Engel", angelus novus, dem sich der eigene göttliche Ursprung angesichts der Zerstörungen im Laufe der Geschichte völlig verdunkelt hat. "Er möchte wohl verweilen", schreibt Benjamin, "die Toten wecken und das Zerschlagene zusammenfügen. Aber ein Sturm weht vom Paradiese her, der sich in seinen Flügeln verfangen hat und so stark ist, dass der Engel sie nicht mehr schließen kann." Sehnsucht nach Frieden im Zusammenbruch der Welt, nach Zusammenspiel der Kinder weltweit, um etwas Neues, Unbelastetes zu bauen, ohne das Gegebene zu verharmlosen, das finde ich in dieser besonderen Schule in Venedig. Und den Wunsch nach einem Engel, der die Tür vom Paradies wieder öffnen muss, weil die Sehnsucht danach so stark ist, dass Gott ihr nicht widerstehen kann. O Heiland, rei die Himmel auf, herab, herab vom Himmel lauf, rei ab vom Himmel Tor und Tür, rei ab, wo Schloss und Riegel für. (EG 7,1)

Mittwoch, 7. Dezember 2022

"Maria durch ein Dornwald ging", ein Adventslied, das Verletzlichkeit und Stärke besingt. Advent bedeutet auch Frauenpower. Und Frauenpower kommt an. Das wird klar beim Gang über die diesjährige Biennale, die großartigen Kunstschau in Venedig, die ich in diesem Jahr zusammen mit einer Gruppe von Kolleg*innen im Oktober besuchen darf. ber 80 Prozent der Exponate stammen diesmal von Frauen. Schon im Eingang begrüßt uns die gigantisch große Plastik "Brick House" der schwarzen Knsterin Simone Leigh, die als erste Afroamerikanerin die USA auf einer Biennale so prominent vertritt. Fast fünf Meter erhebt sich die dunkle runde Bronze-Figur: unten eine Art afrikanische Rundhtte, oben der von Zöpfen umrahmte Kopf mit geschlossenen Augen; ihr Blick geht nach innen. Ich muss sofort an die martialischen Helden-Statuen, gerade aus Kolonialzeiten, denken, über die sie nur zu lächeln scheint. In New York stand "Brick House" schon über der 10th Avenue und dominierte damit die Stadt auf eigenartige Weise. In Venedig nimmt die Knsterin uns mit ihren Frauengestalten auf den Weg über mehrere Stationen bis in einen stillen Garten, wo eine Frauenfigur, diesmal ganz in Gold und auf Augenhöhe, die Besuchenden wieder entlässt. Was für eine kraftvolle Botschaft der Selbstermächtigung, die nicht nur die Erfahrungen schwarzer Frauen zu Geschichte, Rasse und Gender in den Fokus setzt. Und Maria sprach: Meine Seele erhebt den Herrn, und mein Geist freuet sich Gottes, meines Heilandes, denn er hat die Niedrigkeit seiner Magd angesehen. Siehe, von nun an werden mich selig preisen alle Kindeskinde. Denn er hat große Dinge an mir getan, der da mächtig ist und dessen Name heilig ist. (Lukas 1,46-49). Maria, ein einfaches Mädchen aus dem Volk, das den Mut hatte, sich Gott ganz und gar anzuvertrauen. In seiner Auslegung des "Magnificat" (des Lobgesangs der Maria) definiert Martin Luther 1520/21 "Niedrigkeit" als "eine verachtete, unansehnliche niedrige Lebensweise, ein Stand, in dem die armen, kranken, hungrigen, durstigen, gefangenen, leidenden und sterbenden Menschen sind". Wohl nur Gottes Augen allein sehen in solche menschliche Tiefe. "Menschenaugen (dagegen schauen) nur in die Höhe." Gott sieht die Niedrigen an, begleitet sie auf ihren Schmerzenswegen und führt sie auf den Weg der Würde. Maria durch ein Dornwald ging. Kyrie eleison! Maria durch ein Dornwald ging, der hatte in sieben Jahr'n kein Laub getragen! Jesus und Maria.

Donnerstag, 8. Dezember 2022,

Advent heißt Träumen. "Es kommt ein Schiff geladen", bis an sein' höchsten Bord ... Als Kind habe ich dieses Adventslied nie verstanden. Was soll das mit dem Schiff? Warum der Blick aufs Wasser gerade im Advent, wo sich alle zuhause ins Gemütliche zurückziehen? Das Lied hat etwas Surreales. Aber jetzt passt es zu meiner Reise nach Venedig.

"Il latte dei Sogni" - "Die Milch der Träume", lautet der Titel der diesjährigen Biennale, die von April bis November dort stattgefunden hat, und er beschreibt damit eine Suchbewegung, die an die künstlerische Tradition des Surrealismus anknüpfen möchte, eine Art "Überwirklichkeit", die das Reale in einem anderen Licht zeigt. Könnte so nicht auch religiöse Lebensdeutung beschrieben werden? Aber nicht nur deshalb zieht es mich dorthin. Einmal bei dieser großen Kunstschau dabei sein zu dürfen, war schon immer mein Traum. Wir sind nur zu Fuß unterwegs oder mit dem Boot. Die "Vaporetti" bringen uns von Ort zu Ort durch die Kanäle, das grüne Wasser der Lagune schwappt über die Uferländer, und wenn wir anlegen, ist mir so, als würde ich auf Wolken gehen; der Boden unter meinen Füßen wird erst langsam wieder fest. Aber nicht nur das Wasser, sondern auch die vielen Bilder und Eindrücke schwappen mir ins Herz. An diesem Tag einmal nicht moderne Kunst, sondern ein Gemälde von Giovanni Bellini aus dem Jahr 1505, Hauptattraktion der Kirche San Zaccaria. Sein Titel lautet: Sacra Conser-vatione, "Die heilige Konversation". Aber sind die Figuren auf dem Bild wirklich miteinander im Gespräch? Maria mit dem Kind in der Mitte, ein musizierender Engel zu ihren Füßen, die zwei Märtyrerinnen Katharina und Lucia links und rechts von ihr, vorne links der Apostel Petrus und rechts der Heilige Hieronymus, lesend in der Schrift, die er ins Lateinische übersetzt hat. Die Personen sind zwar einander oder dem Betrachtenden zugewandt, aber sie reden nicht miteinander, sondern wirken jede ganz in sich gekehrt. Sie können sich auch nicht gekannt haben, da sie zu unterschiedlichen Zeiten gelebt haben. Alles sehr rätselhaft und doch berührend. Wir knüpfen in unseren Gesprächen immer wieder daran an. Soll denn nicht gerade das Evangelium Menschen aller Zeiten miteinander ins Gespräch bringen? Wie kann der christliche Kern-gedanke: "Gott kommt in die Welt und wird Mensch" denn anders zu fassen sein als in Bildern und Träumen? Ist nicht gerade Advent eine Zeit, die uns für eine andere, "surreale", Ebene der Wirklichkeit öffnen könnte? Es kommt ein Schiff geladen bis an sein höchsten Bord, trägt Gottes Sohn voll Gnaden, des Vaters ewigs Wort. (EG 8,1)

Freitag, 9. Dezember 2022

"Die Nacht ist vorgedrungen, der Tag ist nicht mehr fern" ... Ein Adventslied, in dem der deutsche Dichter Jochen Klepper in den dunklen Zeiten des Nationalsozialismus seiner Hoffnung auf Rettung Ausdruck gegeben hat. Advent bedeutet hoffen gegen alle Hoffnung. Auch auf der diesjährigen großen Kunstschau der Biennale in Venedig gab es Werke, die Hoffnungsgeschichten erzählt haben, manchmal auf bedrückende Weise. So wie der Beitrag der Ukraine. An einer Wand ist die eindrucksvolle Installation des ukrainischen Künstlers Pavlo Makov zu sehen: 78 türkise Trichter, gehängt in Form einer Pyramide. Oben fließt ein praller Wasserstrahl in den ersten Trichter, der sich dann von oben nach unten weiter zerteilt und zerteilt, bis schließlich ganz unten nur noch wenige Tropfen aus der langen Reihe der letzten Trichter in ein Becken fließen. "Brunnen der Erschöpfung" heißt dieses Werk, und es weist nicht nur inhaltlich hin auf den Gesamtzustand einer ernüchterten Welt, in der sich Hoffnungs-ideen wie die der Demokratie erschöpft haben, sondern zugleich auch auf die Geschichte seines Transports hierher: Die Trichter standen schon in drei Kisten zur Abholung bereit, als der Krieg begann. Sofort nach dem Überfall machte sich die Kuratorin Maria Lanko auf den Weg nach Charkiw, um die Kisten dort abzuholen. "An den Stadträndern brannte es überall, Sirenen heulten", sagt sie in einem Interview und erzählt davon, wie sie wie in Trance durch dieses Land im beginnenden Kriegszustand fährt und fährt bis zur Erschöpfung, um dieses Kunstwerk zu retten. Sie braucht mehr als eine Woche, bis sie endlich in Venedig ankommt. Ein Brunnen der Erschöpfung: Widerspruch in sich und zugleich ein Hinweis auf das, was zum Überleben nötig ist. Wasser, und wenn auch nur noch ein paar Tropfen übrigbleiben.

Vielleicht reicht das zum Überleben? Auch der Advent hat nicht nur etwas zu tun mit dem heimeligen Anzünden von Kerzen auf dem Adventskranz; die biblischen Texte beleuchten

Samstag, 10. Dezember 2022

"Tochter Zion", freue dich, jauchze laut, Jerusalem. Was für ein helles Lied, das mich auch als Hintergrundgedudel im Radio, beim Einkaufen und auf Weihnachtsmärkten immer wieder beglückt. Denn, Advent bedeutet Freude, überschwängliche Freude. Ich erinnere mich an einen besonderen Moment auf der diesjährigen Biennale, der großen Kunstschau von Venedig, die erst kürzlich zu Ende gegangen ist. Ich bin unterwegs in den "Giardini", den Gärten der Länderpavillons, jeder für sich ist eine eigene Welt. Ich lasse mich treiben, schaue hierhin und dorthin, bin fasziniert, erschrocken, beglückt, verunsichert von dem, was ich sehe und erlebe, kaum zu fassen, so viel ist es. Schließlich sitze ich im belgischen Pavillon und tauche ab in eine Welt der Seligkeit: Vor mir drei kleine, chinesisch anmutende Mädchen, denen ich beim Seilspringen zuschaue. Unglaublich, wie geschickt und schnell sie sind. Je schneller sie werden, desto intensiver ihre Energie und Freude, sie springt über auf mich und die anderen im Raum. Ich finde sie auch in den anderen Kurzfilmen hier wieder. Der Künstler Francis Alÿs hat während der Corona-Zeit Kinder aus aller Welt beim Spielen gefilmt. Völlig selbstvergessen und konzentriert geben sie sich ihrem Tun hin: Sie summen mit den bedrohlichen Heuschreckenschwärmen mit, feuern zwei Schnecken an, die sie ins Rennen geschickt haben, spielen im Schnee oder rollen - wie im Kongo - im Geröll einer Kohlenhalde unermüdlich einen alten Reifen hoch, um sich dann darin wieder nach unten rollen zu lassen. Irre schön, verrückt, nicht kompatibel mit den Anstrengungen von Welt und Alltag und doch aus ihr geboren - so kann Freude sein, nicht machbar, nicht einzufangen, und plötzlich ist sie doch da und wir mittendrin. Der Advent gibt schon eine Ahnung von der Weihnachtsfreude, in die er mündet. Die Sehnsucht nach dem Gotteskind, in dem Gott selbst zur Welt kommen will, um alles heller zu machen. In den alten Texten der Bibel ist die Rede von diesem Kind und mit den Namen, die ihm gegeben sind, wird die Hoffnung auf Verwandlung der Welt beschrieben: das Kind heißt "Wunder-Rat", "Gott-Held", "Ewig-Vater", "Friede-Fürst" ... (Jesaja 9,5) Bei allem, was mein Herz in dieser Zeit täglich bedrängt - ich möchte die Freude nicht aus dem Blick verlieren. Und wenn es mir doch geschieht, möge Gott mein Herz immer wieder dorthin wenden, wo ich mich selbst vergessen kann. Tochter Zion, freue dich, jauchze laut, Jerusalem! Sieh, dein König kommt zu dir, ja er kommt, der Friedefürst. Tochter Zion, freue dich, jauchze laut, Jerusalem. (EG 13)